

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Kirche in der Zeit

[urn:nbn:de:bsz:31-338958](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338958)



## Die Kirche in der Zeit

Es ist ein sinnvoller Brauch, am Ende eines Zeitabschnitts Rückschau auf all das zu halten, was sich in ihm ereignet hat. Wenn schon die weltlichen Jahrbücher in ihren Blättern die wichtigsten Geschehnisse des abgelaufenen Jahres aufzählen, mit wieviel mehr Berechtigung muß dies dann erst ein christlicher Kalender tun. Denn während jene über Kriegseignisse, Parteikämpfe und Wirtschaftskrisen berichten, schildert dieser in seiner Jahreschronik einen Abschnitt der Kirchengeschichte unserer Zeit. Ist es für jeden von uns nicht dringend notwendig, sich in einer stillen Stunde einmal von dem Rechenschaft zu geben, was man an Großem und Schönem, aber auch an Leiden und Kreuz in der 400 Millionen Gläubige umfassenden, weltweiten Katholischen Kirche im Laufe von zwölf Monaten miterlebt hat?

### Kirche der Völker

Es war auch im verflossenen Jahre eine Fülle von Ereignissen. Zwar sah Rom, die Stadt des Papsttums, im Jahre 1951 nicht mehr jene riesige Schar von Pilgern aus allen Teilen des katholischen Erdkreises über dem Grab des Apostelfürsten und um die Kathedra seines 263. Amtsnachfolgers. Das 25. Jubiläumsjahr war für die Ewige Stadt an jenem Vormittag des 24. Dezember 1950 zu Ende gegangen, an dem Papst Pius XII. zum letzten Male durch die Heilige Pforte der vatikanischen Basilika geschritten war. Das Heilige Jahr aber lebte weiter in allen Bistümern und Missionssprengeln der Welt. Am vergangenen Weihnachtstag hatte der Papst durch die Bulle „Per Annum Sacrum“ die Gnadenschätze des Anno Santo allen jenen teilhaftig gemacht, welche sich nicht in die große Schar der drei Millionen Rompilger des Jubiläumjahres hatten einreihen können. Für ungezählte Christen dies- und jenseits der die Welt trennenden „Eisernen Vorhänge“ wurde deshalb 1951

zum „Heiligen Jahr der Heimat“. Den Weisungen des Statthalters Christi getreu und dem Rufe ihrer Diözesanbischöfe Folge leistend, erwarben sie in den Kirchen und Kapellen ihrer Wohnorte die Gnaden des Jubiläums-Ablasses. Inmitten einer Zeit des Hasses und des Kriegslärms leisteten dadurch die Christen einen Beitrag zur Heimholung und zur Befriedung der in so viele Lager geteilten Menschheit.

Einer wurde auch in den vergangenen Monaten nie müde, zum Frieden der Seelen und der Völker aufzurufen: der nun im 76. Lebensjahre und im dreizehnten Pontifikatsjahre stehende Heilige Vater, Papst Pius XII. Alle großen Anliegen der Zeit spiegeln sich in den zahlreichen Reden und Ansprachen wider, die dieser geistesstarke Verteidiger der Gottesrechte und Menschenwürde im Jahre 1951 gehalten hat. Wieder wird ihre vollzählige Aneinanderreihung einen dicken Band der Redensammlung Pius XII. füllen. Nur einige der wichtigsten können hier genannt werden. Ermahnte der Papst im Januar die Diplomaten beim Heiligen Stuhl und die Mitglieder der römischen Adelsfamilien an ihre Sendung, so gab er im Februar den Fastenpredigern Richtlinien für ihr seelsorgerliches Wirken. Im gleichen Monat rief er die Schüler der USA zur Weiterführung ihrer Opfer für die Notleidenden und die Gläubigen der afrikanischen Goldküste zur Glaubenstreue auf. Der März erlebte die angesichts der sozialen Lage in Spanien besonders beachtete Rundfunkansprache an die spanischen Arbeiter. Im April setzte sich Pius XII. mit den Problemen des echten Föderalismus und der wahren Weltordnung auseinander. Ebenso sprach er dort über den Funk zu den Katholiken Guatemalas. Wie vor einem Jahrzehnt beim 50. Jahrestag von „Rerum novarum“, so war ihm nun die 60. Wiederkehr des Erlasses des Weltrundschreibens Leo XIII. willkommener Anlaß, die

Bedeutung der Soziallehre der Kirche erneut darzulegen. Im Juni erfolgte die Huldigung an seinen großen Vorgänger Pius X. Im Juli endlich umriß der Heilige Vater die Zeitaufgaben des Landvolkes in der Gegenwart.

Auch 1951 ließ der zwölfte Pius keine feierliche Seligsprechung und Kanonisation vorübergehen, ohne den Menschen von heute die Vorbilder der neuen Seligen und Heiligen aufzuzeichnen. Er rühmte den Mut des China-Missionars Albericus Crescitelli und pries das Opfer der 25 Martyrer von Tonchin. Er schilderte den Glaubenseifer des Franziskaners Francesco Antonio Fasani und die Zeitverbundenheit des Bretonen-Apostels P. Julien Maunoir S.J. In gleicher Weise ließ der Papst das opfervolle Wirken der beiden Ordensstifterinnen Emilia de Vialar und Maria Dominica Mazarello in der Erinnerung aufleuchten. Am 3. Juni schließlich zeigte er den „Eucharistischen Papst“ Pius X. in seiner Bedeutung für die Kirchengeschichte seiner und unserer Zeit. Immer eindringlicher wies er in der Lebensgeschichte dieser Großen darauf hin, wie sich bei ihnen das Ringen um die innere Vollkommenheit mit dem Streben nach wirksamer Katholischer Aktion ergänzt hat. Stets erneut klangen die Ansprachen in die Forderung aus, sich wie diese Apostel, Bekenner und Martyrer den schweren Aufgaben der Stunde zu stellen.

Wer würde daran zweifeln, daß solche Vorbilder und Fürsprecher gerade in unseren Tagen besonders notwendig sind? Wer auch nur gelegentlich in den Zeitungen blättert oder die Sendungen des Rundfunks hört, der spürt es, daß wir in einer der größten Christenverfolgungen der Geschichte leben. „Satanischer und grausamer als die Leiden der Christen in der Antike“ nennt die römische Zeitung „Quotidiano“ den augenblicklichen Ansturm der Kirchenfeinde mit gutem Recht. Bedeutete 1951 nicht für die Kirche in vielen Staaten eines der schlimmsten Kampf- und Leidensjahre in ihrer Vergangenheit?

Man braucht nur an die Katholiken in Ungarn zu denken. Der Vernichtungsfeldzug, der mit der Vertreibung der Ordensleute aus den Schulen und Klöstern begonnen und mit der Einkerkelung des tapferen Fürstprimas, Kardinal Mindszenty, seinen ersten Höhepunkt erreicht hatte, wurde systematisch weitergeführt. Nach einer Zeit scheinbarer Ruhe folgte die Justizkomödie des Budapester Schauprozesses gegen den stellvertretenden Vorsitzenden der ungarischen Bischofskonferenz, Erzbischof Josef Groesz von Kalosca.

In der Tschechoslowakei sollte die Ausweisung des Prager Oberhirten, Erzbischof Josef Beran, dem gleichen Ziele dienen. Bereits zum Jahresbeginn hatte ein Preßburger Gerichtshof gegen drei katholische Bischöfe lebenslängliche Kerkerhaft, bzw. 24 Jahre Gefängnis verhängt. „Spionage“, „Sabotage gegen die Volksdemokratie“ lauteten jeweils die Anklagen. In Wirklichkeit sollte das jeder wahren Justiz Hohn sprechende Urteil einen Schlag gegen den Apostolischen Stuhl bedeuten. Hier wie dort wollte man Hirten und Herde tren-

nen. Hier wie dort versuchte man, staatshörige, von den rechtmäßigen kirchlichen Behörden exkommunizierte „Geistliche“ an die Stelle der verbannten Bischöfe und Priester zu setzen. Hier wie dort benutzte man die groß aufgezogenen Schauprozesse nur als Szenerie für unflätige, der geschichtlichen Wahrheit widersprechende Angriffe gegen Kirche und Papsttum.

In Polen hingegen hat man zwar den letzten Großangriff gegen die Kirche noch nicht begonnen. Doch ging auch dort der heimtückische Kampf unter der Oberfläche unentwegt weiter. Eigenmächtig änderte die Regierung die kirchliche Verwaltung der Gebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie. Scharfe Presseangriffe beschuldigten Vatikan und Hierarchie der Feindseligkeit gegen den kommunistischen Staat. Katholisches Schrifttum hingegen blieb weiterhin verboten. „Wir leben in einer Zeit schrecklicher Kirchenverfolgung“, konnte der polnische Primas, Erzbischof Wyszinsky, in seinem Hirtenbrief vor der Romreise im April 1951 schreiben. „In unserem 20. Jahrhundert, das die Freiheit der Welt und der Gewissen verkündete, gibt es Staaten, die Bischöfe ihrer geistlichen Autorität berauben und Priester ins Gefängnis werfen.“ Als Antwort auf alle Versuche, den Klerus vom Papste zu trennen, warf er den Machthabern das Bekenntnis entgegen: „Das Priestertum der Katholischen Kirche ist an Rom gebunden. Darum darf nur solchen Geistlichen gehorcht werden, die von einem katholischen Bischof ihre Autorität erhalten haben und die in Verbindung mit dem Heiligen Stuhle stehen!“

Gleich hart bedrängt sind die katholischen Brüder in den anderen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang in Europa oder im Fernen Osten. Im vergangenen Jahr hat sich die Lage vor allem in China verschärft. Von Monat zu Monat kamen beunruhigendere Nachrichten aus den Gebieten der rotchinesischen Republik. Zahlreiche der 146 Diözesen Chinas sind durch die Verhaftung der Bischöfe ihres Oberhauptes beraubt. Auch gegen die Ordenschwestern in Schulen und Waisenhäusern, wie gegen die Missionare aller Nationen ging man zielbewußt und planmäßig vor. Manche Station mußte verlassen, manche katholische Schule geschlossen werden. Trotz allem aber hat die junge Kirche Chinas ihre schwere Bewährungsprobe bestanden. Trotz aller Versuche zur Schaffung einer Nationalkirche steht auch in China der einheimische Klerus treu zu Rom.

In vielen Ländern der Alten und der Neuen Welt, in denen die Kirche in Freiheit lebt, brachte das Jahr 1951 erfreuliche Fortschritte. Einen wichtigen Markstein in der Geschichte der Weltkirche bedeutete die im Januar erfolgte Errichtung der katholischen Hierarchie in Südafrika. Zeugnis des machtvoll sich entfaltenden katholischen Lebens wurde auch der erste Eucharistische Kongreß an der afrikanischen Goldküste. In einer eigenen Enzyklika über die Förderung der katholischen Missionen wies Papst Pius XII. auf die großen Fortschritte in den Missionsfeldern hin und zeigte



Der erste Selige des Jahres 1951, Chinamissionar Crescitelli



5



Kardinal Faulhaber am Tage seines 40-jährigen Bischofsjubiläums



6



2



Erzbischof Muench, der erste Nachkriegsnuntius in Deutschland



7



3



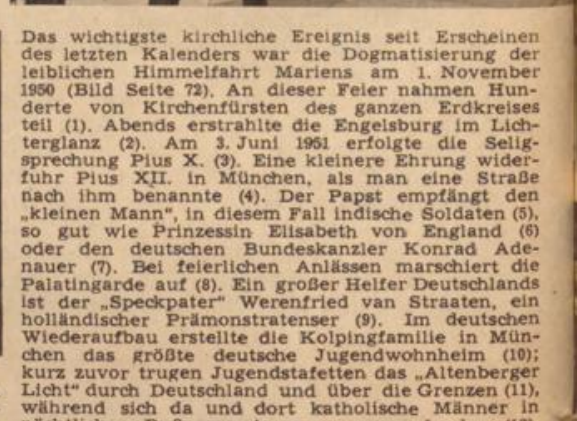
Meißen betrauert seinen Bischof Dr. Petrus Legge



8



Koadjutorbischof Heinrich Wienken wurde sein Nachfolger



12

Das wichtigste kirchliche Ereignis seit Erscheinen des letzten Kalenders war die Dogmatisierung der leiblichen Himmelfahrt Mariens am 1. November 1950 (Bild Seite 72). An dieser Feier nahmen Hunderte von Kirchenfürsten des ganzen Erdkreises teil (1). Abends erstrahlte die Engelsburg im Lichterglanz (2). Am 3. Juni 1951 erfolgte die Seligsprechung Pius X. (3). Eine kleinere Ehrung widerfuhr Pius XII. in München, als man eine Straße nach ihm benannte (4). Der Papst empfängt den „kleinen Mann“, in diesem Fall indische Soldaten (5), so gut wie Prinzessin Elisabeth von England (6) oder den deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer (7). Bei feierlichen Anlässen marschiert die Palattingarde auf (8). Ein großer Helfer Deutschlands ist der „Speckpater“ Werenfried van Straaten, ein holländischer Prämonstratenser (9). Im deutschen Wiederaufbau erstellte die Kolpingfamilie in München das größte deutsche Jugendwohnheim (10); kurz zuvor trugen Jugendstafetten das „Altenberger Licht“ durch Deutschland und über die Grenzen (11), während sich da und dort katholische Männer in nächtlichen Bußprozessionen zusammenfanden (12).

Flüchtling  
Diaspora  
Kapellen  
eingeweiht  
in Trau  
Kardinal  
21. Dezen  
Freiburg  
Krankhe  
landauf,  
in Walld  
die Hei  
Fotos: t



Flüchtlingsbehausung (13). Für die Diasporanot stiftete Holland zehn Kapellenwagen, die in Königstein eingeweiht wurden (14). Berlin kam in Trauer durch den Tod des Kardinals von Preysing, der am 21. Dezember 1950 starb (15). Unser Freiburger Oberhirte, von schwerer Krankheit genesen, geht wieder landauf, landab seine Hirtenwege. In Walldürn schloß er am 17. Juni die Heiligblutwallfahrt 1951 (16).  
Fotos: tog (2), DCV (17), dpa (3).



heinen  
ng der  
ember  
Hun-  
kreises  
n Lich-  
Selig-  
wider-  
Straße  
gt den  
ten (5),  
nd (6)  
Ade-  
ert die  
hlands  
en, ein  
utschen  
Mün-  
n (10);  
berger  
en (11),  
ner in  
n (12)

neue, zeitnahe Wege zur Verkündung der Frohbotschaft auf. Er gab in dem Weltrundschreiben bekannt, daß sich die Zahl der Missionen in den letzten 25 Jahren von 400 auf 600, die Zahl der Priester von 14 800 auf 26 800 erhöht habe, und daß die Katholikenzahl in diesen Gebieten im gleichen Zeitraum von 15 auf 20,8 Millionen angewachsen sei.

#### Vom deutschen Katholizismus

Wenden wir uns nun dem Leben und dem Wachstum der Kirche in unserem deutschen Vaterlande zu. Auch hier kann der Chronist über manches wichtige Ereignis und über manchen schweren Abwehrkampf berichten. Kein Geringerer als der Heilige Vater selbst jedoch hat das Gesamturteil über die Lage des Katholizismus in unserer Heimat zusammengefaßt, wenn er in seinem Brief an die deutschen Bischöfe im April 1951 schrieb: „So groß die Schwierigkeiten auf dem weiten Gebiet der Seelsorge auch sein mögen, für die Katholische Kirche in Deutschland besteht kein Grund zum Verzagen. Es ist noch viel kostbarer Glaube in Ihrem Volk!“ In ähnlicher Weise sprach sich der Papst mehrfach aus, als er Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens und einzelne deutsche Pilgergruppen empfing.

Ein erneutes Zeugnis der treuen Hirten-sorge des Papstes für das deutsche Volk bedeutete die Ernennung des Apostolischen Nuntius für Deutschland. Zwar hatte die diplomatische Vertretung des Heiligen Stuhles in Deutschland dem Rechte nach zu keiner Stunde zu bestehen aufgehört. Eine päpstliche Nuntiaturniederlassung wurde deshalb nicht neu errichtet, sondern nur wieder endgültig besetzt werden. Papst Pius XII. vertraute das wichtige Amt seines Botschafters in Deutschland dem Manne an, der sich zunächst als Apostolischer Visitationar, dann als Regent der Apostolischen Nuntiaturniederlassung in Kronberg längst die Verehrung von Klerus und Volk erworben hatte: Erzbischof Dr. Aloisius Muench. Im März teilte das päpstliche Staatssekretariat der deutschen Bundesregierung die bevorstehende Ernennung mit. Am 4. April bereits überreichte Erzbischof Dr. Muench im Bonner Palais Hammerschmid dem deutschen Bundespräsidenten, Professor Dr. Theodor Heuß, sein Beglaubigungsschreiben. Er erinnerte dabei an die Tatsache, daß gerade der Heilige Vater in der Sturmflut von Haß und Verleumdung nach Kriegsende sich offen zum deutschen Volke bekannt, und daß er als erster einen klaren Trennungsstrich zwischen dem deutschen Volk und dem politischen System der Jahre 1933-45 gezogen habe. Feierlich wies der neue Nuntius auch darauf hin, daß sich die höchste Leitung der Katholischen Kirche ihren Söhnen und Töchtern im Westen und Osten des Reichsgebiets verpflichtet weiß. Daß der deutsche Bundespräsident in seiner Erwidernng des Wirkens und der Persönlichkeit des Heiligen Vaters in herzlicher Dankbarkeit gedachte, durfte die Katholiken Deutschlands mit Freude erfüllen.

Seit dem Erscheinen des letzten „St. Konradskalenders“ wurden 2 hervorragende Mitglieder des deutschen Episkopats aus ihrem segens-

vollen Wirken in die Ewigkeit gerufen. In der Weihnachtswoche 1950 erlag der dritte Bischof von Berlin, Konrad Kardinal von Preysing, unerwartet einem Herzschlag. Das Heilige Kollegium wie der deutsche Katholizismus haben in dem Heimgegangenen einen Kirchenfürsten von wirklichem Adel der Gesinnung, von brennendem Eifer für das Gottesreich und von wagemutigem Bekenntertum für die Sache Christi verloren. Was an Kardinal von Preysing sterblich war, wurde auf dem Berliner Hedwigsfriedhof an der Seite eines Domprobstes Lichtenberg und Dr. Carl Sonnenschein beigesetzt. Im März 1951 verschied in Bautzen der langjährige Oberhirte des Diasporabistums Meißen, Bischof Petrus Legge. Beide totalitären Mächte der jüngsten Vergangenheit hatten das Wirken des Nachfolgers unseres verstorbenen Erzbischofs Conrad auf dem Stuhle des Heiligen Benno in der ostdeutschen Diaspora zu hemmen versucht. Im „Dritten Reich“ mußte er unter der Anklage angeblicher Devisenvergehen vor die Schranken des Gerichts, in das Gefängnis und in die Verbannung außerhalb seines Bistums. Nach Kriegsende sah er sich den Maßregelungen der sowjetischen Besatzungsbehörden ausgesetzt. Zu seinem Nachfolger wurde vom Heiligen Stuhl der bisherige Koadjutor-Bischof von Meißen, Heinrich Wienken, bestimmt. Dieser ist durch sein caritatives Wirken in Berlin und durch seine Vermittlertätigkeit zwischen Kirche und alliiertem Kontrollrat bekannt geworden. Rascher, als vielfach vermutet worden war, erhielten auch die Katholiken des Bistums Berlin wieder einen Oberhirten. Das Erbe Kardinal von Preysings wurde dem sechzigjährigen Paderborner Weihbischof und Erzbischöflichen Kommissar von Magdeburg, Wilhelm Weskamm, anvertraut. Seine vielfältigen Seelsorgererfahrungen in der Diaspora machten ihn für sein schweres Amt in der Vierzonstadt Berlin besonders geeignet. Zwei weitere deutsche Geistliche wurden im Jahre 1951 zur bischöflichen Würde erhoben. Papst Pius XII. ernannte den 58jährigen Domkapitular Wilhelm Cleven zum Weihbischof von Köln und den im 62. Lebensjahr stehenden Regens Joseph Hiltl zum Weihbischof von Regensburg. Auf einer Konferenz in Hardehausen wurde im Mai 1951 ein „Konveniat der westdeutschen Bischöfe“ gebildet, dem auch die Oberhirten der Oberrheinischen Kirchenprovinz angehören.

Ein oft ausgesprochener Wunsch ging zu Beginn des Jahres in Erfüllung. Bei einer Tagung in Frankfurt schlossen sich die wichtigsten katholischen Vereine, Einrichtungen und Werke zu einer „Gemeinschaft der katholischen Organisationen in Deutschland“ zusammen. Diese will in Verbindung mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholikentage der gegenseitigen Unterrichtung und Zusammenarbeit der katholischen Kräfte im deutschen Raume dienen. Man kann nur hoffen, daß dieses Miteinanderwirken der Organisationen recht lebendig erfolgt und daß die neue „Gemeinschaft“ nicht nur auf dem Papier des Gründungsprotokolls besteht.

Was die tätige Zusammenarbeit der Katholiken im öffentlichen Leben an guten Früchten zeitigen kann, dafür wird die Arbeit der nunmehr gebildeten Katholischen Filmliga ein guter Prüfstein sein. Längst sind in den Reihen der Filmproduzenten die höhnischen Bemerkungen verstummt, die angesichts der Proteste gegen den Willy-Forst-Film „Die Sünderin“ die öffentliche Meinung formten. Die Disziplinosigkeit vieler Katholiken bei der Aufführung jenes Films zeigte, wie notwendig auch in Deutschland eine aktive katholische Filmbewegung ist. Das eine Gute hatten die verabscheuungswürdigen Demonstrationen vor dem Bischofspalais in Regensburg: sie stärkten in weiten Kreisen die christliche Abwehrfront gegen den schlechten Film und den Willen zur Förderung des guten Films. Fast gleichzeitig mit der Gründung der Katholischen Filmliga erschien erstmals die deutsche Ausgabe der „Internationalen Filmrundschau“. Beide wollen eine klare, verantwortungsbewußte Haltung der deutschen Katholiken in allen Filmfragen fördern. Es wäre eine für die Zukunft der Kirche in unserem Volke notwendige Ergänzung solcher Arbeit, wenn unter den Katholiken auch das Verantwortungsbeußtsein für die beiden anderen publizistischen Mittel unserer Zeit, für Tagespresse und Rundfunk, geweckt würde.

Die Nachkriegsnot unseres Volkes verlangt auch auf dem sozialen Gebiete tätige Hilfe. Wirksam wurde diese im Siedlungswesen geleistet. Neben den Kirchen, die teilweise aus den Trümmern des Krieges wieder erstanden, wuchsen in allen Diözesen Siedlungen des sozialen Wohnungsbaues heran. Aus den Opfern des Bochumer Katholikentages wurden die ersten 90 Häuser des Katholikentag-Dorfes erbaut. Sie wurden im Mai 1951 bezogen und eingeweiht. Aus den Spenden deutscher Rompilger wird irgendwo in der Diaspora ein Anno-Santo-Dorf erstellt werden. Kirchliche Organisationen bemühen sich überall um die Schaffung von Heimen für die Familien. Unter den einzelnen Diözesan-Siedlungswerken steht die Baugenossenschaft „Neue Heimat“ der Erzdiözese Freiburg an der Spitze. Hier wie in den anderen Bistümern hat man das Wort nicht vergessen, daß Wohnbau Dombau und daß die Errichtungen von gesunden Wohnstätten für die Familien eine

Predigt der Tat ist. Zur Überwindung der geistigen und materiellen Nachkriegsnot unseres Volkes durch das christliche Handeln rief eindringlich auch die Konferenz der Katholischen Männerwerke auf, die sich in Fulda versammelt hatte. Was allein der Deutsche Caritas-Verband mit seinen zahlreichen Heimen, Häusern und Helfern auch im Jahre 1951 wieder an christlicher Liebesarbeit geleistet hat, ist selbst durch die ausführlichsten Statistiken nicht annähernd auszudrücken.

Ein Rückblick auf das Jahresgeschehen im deutschen Katholizismus wäre unvollständig, würde in ihm nicht der deutschen Diaspora gedacht werden. Anlässlich der Jahrestagung des Bonifatius-Vereins für das katholische Deutschland in Freiburg i. Br. wurde die Öffentlichkeit einmal wieder auf ihre Pflicht gegenüber der Diaspora aufmerksam gemacht. Wohl konnte der Bonifatiusverein in den letzten Monaten seine Mitgliederzahl erhöhen — was sind aber 500 000 angesichts von 24 Millionen Katholiken in Deutschland? —, wohl gingen zu Hunderten Paramente, Meßkelche in die einsamen Außenstellen, wohl wurden zahllose Pakete mit Büchern und Schrifttum verschickt, aber immer erwies sich die Hilfe als zu gering. Viele dringend notwendigen Seelsorgestellen konnten in den letzten Monaten nicht errichtet werden, weil die Mittel hierzu fehlten.

Um so dankbarer wurden die verschiedenen Kapellenwagen der holländischen Katholiken für die deutsche Diaspora begrüßt. Überhaupt sollten die namhaften Opfer der katholischen Brüder in den Niederlanden, in Belgien und in Irland uns Vorbild und Verpflichtung sein. Ein Pater Werenfried van Straaten oder die Studenten an der Katholischen Universität Nijmegen haben im verflossenen Jahr mehr für unsere Diaspora geopfert als manche große deutsche Pfarrgemeinde. Nicht ohne guten Grund nannte der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, die Missionierung der Diaspora „die vordringlichste Aufgabe der deutschen Katholiken“. Diaspora-Hilfe mußte vor allem auch der Ostzone zufließen, die ihrer in ganz besonderem Maße bedurfte. Gerade am Beispiel dieser Diaspora zeigte es sich, daß — nach P. van Straatens Worten — die Frontlinie der Weltkirche heute mitten durch Deutschland verläuft.

+ WUNDSCHNELLVERBAND +

## Hansaplast

+ FÜR KLEINE VERLETZUNGEN +

... sofort gebrauchsfertig,  
schützt die Wunde vor  
Verunreinigung, wirkt  
heilungfördernd und  
„hochbakterizid“



50

## Reich Gottes in der Heimat

Schon im Fasten-Hirtenbrief 1951 hatte Erzbischof Wendelin Rauch die Forderung erhoben, daß das Bekenntnis zu Christus das ganze menschliche Leben in allen Gebieten erfassen und formen müsse. Der Verwirklichung dieses hohen Zieles diene die Reich-Gottes-Arbeit in unserer weiten, nahezu 1,7 Millionen Katholiken zählenden Erzdiözese Freiburg.

Es war ein verheißungsvoller Beginn, daß am Jahresanfang die erste Tagung des Diözesanausschusses der Katholischen Aktion stand. Was dort geplant wurde, konnte einige Monate später verwirklicht werden. In Bad Griesbach erhielt die Katholische Aktion der Erzdiözese ein eigenes Schulungs- und Bildungsheim. In seinen Räumen begannen bald darauf die ersten Kurse und Konferenzen der einzelnen Verbände und Organisationen.

Der Verbindung von katholischem Denken und christlicher Tat dienten auch die verschiedenen Bezirks-Katholikentage, zu denen das Erzbischöfliche Ordinariat bereits im Februar 1951 aufgerufen hatte. Sie sollten das wertvolle Gedankengut des Passauer Katholikentages vermitteln und den Katholiken der Erzdiözese dazu verhelfen, das Heilige Jahr in der Heimat nach der Weisung des Papstes würdig zu feiern. So standen denn auch in ihrem Mittelpunkt keine weltlichen Feiern und festlichen Kundgebungen, sondern die Verkündigung des Gotteswortes und das Gebet.

Unter den Veranstaltungen der einzelnen Verbände muß vor allem die Jugendwoche 1951 genannt werden, welche der Bund der Deutschen Katholischen Jugend der Erzdiözese Freiburg in Karlsruhe durchgeführt hat. Unter dem Leitwort: „Sehet das Reich Gottes ist mitten unter Euch!“ versammelten sich täglich über 1200 Jugendliche aus allen Teilen des Erzbistums in den verschiedenen Arbeitskreisen. Viele wertvolle Anregungen sind von den Glaubensstunden, den öffentlichen Kundgebungen und der Jugendwallfahrt nach Schloß Hohenbaden ausgegangen. Die Feierstunde an der Geburtsstätte des Jugendpatrons unserer Erzdiözese, bei welcher der Oberhirte zu den Teilnehmern sprach, schuf neue Bande zwischen der Jugend von heute und dem seligen Markgrafen Bernhard von Baden. Daß dieser vorbildliche Laienapostel und

Kämpfer für das Reich Gottes bald zur Ehre der Altäre erhoben werden möge, das erbat sich die Jugendlichen in einer Schrift an den Heiligen Vater. In der Geschichte der Heiligsprechung Bernhard von Badens wird das Jahr 1951 besonders vermerkt sein. Dort wurden die Bemühungen um die Kanonisation in verstärktem Maße wieder aufgenommen. Dort gingen beim Pfarramt St. Bernhard in Baden-Baden über 200 000 Unterschriften mit der Bitte um die Heiligsprechung dieses großen Sohnes unserer Heimat ein. Unter ihnen befanden sich die Petitionen von zahlreichen deutschen Bischöfen wie von Ordensoberen des In- und Auslandes.

In allen Standesorganisationen wurde viel emsige Arbeit geleistet: im Männer- und im Frauenwerk, in den Kolpingfamilien und Männervereinen, beim Werkvolk und beim Landvolk. Der Kolpingfamilie der Erzdiözese brachte das Jahr 1951 weitere Heime. In Freiburg, wo einst Alban Stolz und Ritter von Buß den ersten Gesellenverein des Erzbistums gegründet hatten, entstand ein neues, großes Kolpinghaus. Es ist nach dem Karlsruher Haus das größte der Diözese. Ebenso konnte Radolfzell während des oberbadischen Kolpingtages im Mai ein neues Kolpingheim einweihen und die Zufahrtsstraße zu ihm mit „Adolf-Kolping-Straße“ benennen. Das Landvolk kam an verschiedenen Plätzen am ersten Maifeiertag zur kirchlichen Weihe der Landmaschinen und zu Landvolk-Kundgebungen zusammen. Als Erzbischof Wendelin in Bräunlingen die Segnung der Traktoren und Fahrzeuge vornahm, rief er angesichts dieses schönen, neuen Brauches dazu auf, die alten christlichen Sitten in unserer Heimat aufrecht zu erhalten und sie durch diese Zeit hindurchzuretten.

Da diese Chronik abgeschlossen wird, hat das Jahr 1951 sein Ende noch nicht erreicht. Bis heute jedoch hat es der Kirche in der weiten Welt, in unserem deutschen Vaterland und in unserer Heimatdiözese eine Fülle von bedeutenden Ereignissen geschenkt. Mag die Sturmflut ihrer öffentlichen wie ihrer geheimen Gegner noch so gegen die Stiftung Christi andrängen: Wir wissen, daß sie auf einem Felsenfundament gebaut ist, der allen Angriffen standhält. Völker, Nationen, Kulturen können zerfallen — die Kirche Christi wird von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden.

Dr. Wilhelm Sandfuchs

## Mit 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>oigen Baudarlehen

- in Form von Tilgungshypotheken mit Kündigungsschutz - bauen, kaufen oder entschulden seit 20 Jahren BADENIA-Bausparer ihr Eigenheim oder neuerdings auch ihre Eigenwohnung. 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>%ige Guthabenverzinsung. Hohe Steuerersparnis während der Spar- und Tilgungszeit. Wer innerhalb kurzer Frist 40 % der Bausparsumme einzahlen kann, bedient sich vorteilhaft unseres Teilfinanzierungstarifes „S“

**BADENIA** Bausparkasse GmbH., Karlsruhe, Sü dendstr. 12